

Anton Stingl (1908–2000) schrieb über sein Duo für Violine und Gitarre op. 7 in einem Brief an seinen Onkel Georg Stingl in Cordoba (Argentinien):

„Nach der Prüfung [1931, Staatsexamen in Mathematik, Physik und Philosophie] war ich in Konstanz und ruhte mich aus und widmete mich ganz der Musik. Ich studierte viel den Johann Sebastian Bach, diesen Urquell der Musik, von dem jeder bedeutende Musiker gelernt hat und der besonders für unsere heutige Zeit viel bedeutet. Die moderne Musik orientiert sich nämlich nicht an Beethoven und Wagner sondern viel stärker an Bach. Ein Buch von Ernst Kurth »Grundlagen des linearen Kontrapunktes« brachte mich im Verstehen von Bachs Solo voran. Die Frucht dieser theoretischen Arbeit war eine kleine Suite für Gitarre Solo [op. 4, 1931] und ein Duo für Geige u. Gitarre [op. 7, 1932]. Du solltest die Sachen mal hören! Doch das wird wohl noch eine lange Zeit dauern. Ich ahmte Bach nicht sklavisch nach, sondern übernahm das nur als wesentlich Erscheinende, ohne mich an eine Tonart zu binden. So entstand etwas Straffes, Gebundenes und doch höchst Lebendiges.“

Das Werk wurde am 30. Januar 1932 vollendet und am 23. Februar 1932 in Freiburg von Paul Seibold (Violine) und dem Komponisten uraufgeführt.

„... Den künstlerisch hocheffizienten Abschluss des interessanten Abends bildete die Uraufführung einer durch Ideenfülle sich auszeichnenden, bescheidenen mit „Duo“ bezeichneten Komposition Stingls für Geige und Gitarre, deren feuriges Finale auf Grund begeisterten Beifalls zur Wiederholung gelangen musste ...“ (Freiburger Tagespost, 25.2.1932)

„... als wirklich vollwertig aber und im echten Sinne gegenwartsnah darf man das Duo für Geige und Gitarre op. 7 bezeichnen, ein Werk das etwa an der polyphonen Setzweise eine Hindemith orientiert melodische Erfindungskraft mit Gefühl für Durchsichtigkeit paart und eine starke Begabungsprobe darstellt. Hier ist ein Weg, den weiter zu verfolgen sich lohnt: und der erfreulich viel Beifall gerade nach diesem Stück zeigt auch, dass es ein Weg ist, der nicht ins Abstrakte führt, ein Weg, dem auch das Publikum heute nicht mehr ganz fremd gegenübersteht.“ (Dr. E. K., Freiburger Zeitung, 27. Febr. 1932)

Am 12. April 1932, führte der Komponist in Konstanz, seiner Heimatstadt, zusammen mit seinem Bruder Paul Stingl (Violine) das Duo op. 7 zum ersten Mal auf.

„... Anton Stingl ist ein schöpferischer Künstler seines Instrumentes. Dass er es mit technischer Bravour und kaum einmal versagender Virtuosität spielt, wird in seinem Vortrag zur selbstverständlichen Voraussetzung. Über der Bezwingung des Technischen steht die Beherrschung des formalen Aufbaus, die Führung und rhythmisch-dynamische Behandlung der musikalischen Linie. (...) Hinter Anton Stingls technischem und formalem Können steht gestaltend und überwachend eine große, gepflegte, wohl überlegende Intelligenz, mit der er die Musik der Vergangenheit erfasst und durchdringt, ein natürliches Bedürfnis nach Klarheit und musikalischer Disziplin. Er ist in die Bereiche der klassischen Musik nicht nur aus Pflichtschuldigkeit eingekehrt. Er hat sich an ihnen zu einem Wissen und einem Gefühl für die Form erzogen, was ihn schon heute auszeichnet. Auch dem Komponisten Stingl haben diese innige Verbundenheit mit dem Geiste und der Seele der alten Musik und die Weltweite, mit der er Deutsche, Spanisches und Italienisches (und durch das sichere Formgefühl auch Französisches) umfasst, den Weg gewiesen ... Wie schnell auf gesichertem Grunde der Komponist zur Ausprägung eigenen Wesens fortschreitet, ließ sich mit besonderer Eindringlichkeit an op. 7 absehen, einem Duo für Geige und Gitarre, das, mit einem dramatisch bewegten Allegro fugato beginnend und durch ein wirkungsvolles Allegro abgeschlossen, Stingls formales Können, sein künstlerisches Temperament und seine Eigenwilligkeit ins schönste Licht setzte und trotz seiner harmonischen und modulatorischen Kühnheit (man ist auch in ihm in einem „Lande der Nonen“) so ursprünglich und überzeugend wirkte, dass der letzte Satz da capo verlangt wurde ... (H., Konstanzer Zeitung, 15. April 1932)

„... Den nach innen gekehrten Musiker verrät am meisten das viersätziges Duo für Geige und Gitarre, Opus 7, einem regen motivischen Gegenspiel zwischen Geige und Gitarre. Hier tritt die selbständige und persönliche Art der Ausdrucksgestaltung Stingls im besonderen Maße zutage. Aus dem Zusammenspiel von Geige und Gitarre ergeben sich im Allegro fugato die seltsamsten Klangmischungen. Manchmal wünschte man der Gitarre eine größere Resonanz. Weniger ansprechend ist das Adagio, das sich zu sehr in Einzelheiten verliert. Dagegen schöpft Stingl im Schluss-Satz, wo er daran geht, aus einem scharf umrissenen Thema ein festgefügtes Liniengewebe aufzubauen, aus dem Vollen ... (L. Haupt, Bodensee-Zeitung, 14. April 1932)

Anton Stingl jun.